

Die Rückkehr des Ritters

Herta Krondorfer

Zum Inhalt:

Sommer 1150. Ulrich von Aigenfließen kehrt nach drei Jahren Abwesenheit vom Zweiten Kreuzzug zurück. Körperlich ist er unverehrt, doch innerlich zerrissen. Sowohl seine Familie als auch sein Heim wirken fremd auf ihn. Seine Frau Affra hat in seiner Abwesenheit das Lehen und das Leben gemeistert, nun begegnet sie Ulrich mit Misstrauen und Zurückhaltung. Aber auch seine Söhne und sein Mündel sind eine Herausforderung für ihn.

Als Ulrich endlich beginnt, sich an den heimatlichen Frieden zu gewöhnen, reißt ihn ein Buhurt zurück in die Vergangenheit.

Der Krieg in der Ferne ist vorbei, doch er hat ihn mitgebracht.

Über die Autorin:

Herta Krondorfer wurde am 26. Jänner 1972 in Steyr, Oberösterreich, geboren. Heute lebt sie mit ihrem Sohn und zwei Katzen in St. Valentin.

Schon seit ihrer Jugend begeistert sie sich für Geschichte – besonders für die Antike und das Mittelalter – und ebenso für das Erzählen von Geschichten. Ihren literarischen Weg begann sie mit Gedichten, später folgten Kurzgeschichten und schließlich Romane.

In ihren Büchern verbindet sie sorgfältige historische Recherche mit lebendigen Figuren. Besonders am Herzen liegt ihr das Leben der einfachen Menschen – Handwerker, Bauern, Tagelöhner und des niederen Klerus –, deren Alltag sonst oft unbeachtet bleibt. Dabei schöpft sie auch aus der reichen Geschichte ihrer Heimat im Enns-Donau-Winkel, lässt sich jedoch immer wieder zu neuen Schauplätzen inspirieren.

Ihre Romane zeigen nicht nur menschliche Abgründe, sondern auch Hoffnung, Mut und das Ringen um ein würdiges Leben. Sie laden die Leser ein, tief in die Vergangenheit einzutauchen und dabei zeitlose Fragen über Vertrauen, Schuld und Hoffnung zu entdecken.



Die
Rückkehr
des
Ritters

Herta Krondorfer

© 2025 Herta Krondorfer, Edition Scriptum
Cover-/Umschlaggestaltung: Florin Sayer-Gabor -
www.100covers4you.com
Unter Verwendung von Grafiken von Adobe Stock: Kwangmoozaa;
Codex Manesse

Druck und Vertrieb im Auftrag von Herta Krondorfer:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 GroÙbebersdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at
Besuche uns online



ISBN:
Softcover: 978-3-99181-835-9
E-Book: 978-3-99181-834-2



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und Herta Krondorfer unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für alle, die Geschichten mit Geschichte lieben.



Prolog

ANNO 1147 zog ein großes Heer ins Heilige Land, um Edessa aus den Händen des Emirs Zengi von Mossul zu befreien. Bereits im Jahr 1144 hatte Zengi die Stadt Edessa eingenommen und dabei einen Großteil der zivilen Bevölkerung vernichtet. Der damalige Herrscher, Joscelin II. hatte sich aufgemacht, die benachbarte Stadt Hisn Kaifa im Kampf zu unterstützen. Dafür ließ er Edessa ohne jede nennenswerte Verteidigung zurück. Diesen Umstand nutzte der Emir für seinen Eroberungszug aus.

Daraufhin bat Joscelin II. um Unterstützung durch die Kreuzfahrerstaaten und erhielt sie schließlich durch den Papst. Die päpstliche Bulle *Quantum praedecessores* wurde von Papst Eugen III. am 1. Dezember 1145 ausgestellt und richtete sich an den französischen König und die Könige Norditaliens. Die Herrscher zögerten, sich in einen Krieg fern der Heimat hineinziehen zu lassen. Am Ende trugen die aufrüttelnden Predigten des charismatischen Zisterzienser-Abtes Bernhard von Clairvaux Früchte, und die Könige schlossen sich den Kreuzzugsplänen des Papstes an.

Im Mai 1147 brach der Stauferkönig Konrad III. mit seinem Heer von Regensburg aus in den Orient auf, um die Glaubensbrüder zu unterstützen. Sie reisten auf dem Landweg nach Byzanz. In Österreich und Ungarn schlossen sich dem Kreuzfahrerheer weitere Kontingente an.

Doch dieser zweite Kreuzzug geriet früh ins Stocken. Von Beginn an war er von Uneinigkeit und Inkompetenz geprägt. Diesen Umstand nutzten die gegnerischen Seldschuken für ihre eigenen Pläne aus, was am Ende zur Niederlage der Kreuzfahrerstaaten und zur vollständigen Vernichtung Edessas führte.

Stark dezimiert und desillusioniert kehrten die Kreuzfahrer in ihre Heimat zurück. Viele der Ritter fragten sich, ob sie zu sündhaft oder nicht gottesfürchtig genug gewesen waren.

Die Heimkehr war für manche Ritter und deren Begleiter nicht einfach, denn die Zeit des Reisens, der Kämpfe, des Verrats und der Entbehrungen hatten sie geprägt.

Dies ist die fiktive Geschichte eines verlorenen Heimkehrers.



Kapitel 1

AFFRA VON AIGENFLIEßEN saß auf ihrem Lieblingsplatz in der Fensternische und blinzelte auf die Erla und die Kirche des Heiligen Andreas, die unweit der Weiherburg stand. Die nächste große Siedlung war Enns mit ihrer bedeutenden Basilika, die dem Heiligen Lorenz geweiht war.

Sie genoss die Wärme und das Licht des Frühsommertages, vor allem aber die Ruhe, was sie sich immer nur für wenige Augenblicke gönnte. Normalerweise vertrieb sie sich die Zeit mit den anderen Frauen beim Spinnen und der Herstellung von Kleidung. Doch ab und zu nahm sie sich als Hausherrin die Freiheit zum Müßiggang und ignorierte die Aussagen ihrer bereits verstorbenen Mutter, dass die Hände einer Frau ständig beschäftigt sein müssten, damit sie nicht auf verquere Gedanken kam. Das fand Affra dumm und ignorierte es, so oft sie die Gelegenheit dazu erhielt. Seitdem sie die Aufsicht über das gesamte Lehen hatte, nahm sie sich diese Zeit regelmäßig und schaute einfach aus dem Fenster. Die Bäume, die Felder und die Wiesen, selbst der Wassergraben und der Bach zeigten sich stets auf eine andere Art. An diesem Tag schien die Sonne

¹ Heutiges Niederösterreich

warm vom Himmel und tauchte das Wasser unter ihr in ein glitzerndes Band, das sich schützend um die Burg legte.

Doch ihr Status als Burgherrin würde sich bald ändern, denn sie hatte einen Brief ihres Gatten Ulrich bekommen, in dem er seine Rückkehr ankündigte. Einerseits freute sie sich, ihn wiederzusehen, andererseits würde seine Anwesenheit für einige Änderungen in ihrem Leben sorgen. Mit der relativen Freiheit war es dann vorbei. Drei lange Jahre war Ulrich weg gewesen, hatte im Heiligen Land für den Glauben gekämpft und nun kam er nach Hause, irgendwann in den nächsten Tagen oder Wochen.

Noch eine ganze Weile blieb sie sitzen, dann raffte sie sich auf und schaute zuerst nach ihren Kindern. Zwei Söhne hatte sie Ulrich geschenkt und wenn es nach ihr ginge, war das genug. Für den kleinen Ulrich, den ältesten Sohn, wurde es Zeit, dass er in einem anderen Haus erzogen wurde. Heidrich war noch zu jung dafür. Im Gegenzug würden sie das Kind eines anderen Ritters zur Erziehung aufnehmen. Das half vor unseeligen Fehden. Aber sie wollte ihre Kinder nicht so früh ziehen lassen oder andere bei sich aufnehmen.

Damit sie bequemer gehen konnte, hob sie den Saum des Kleides hoch und steckte ihn sich unter den Gürtel. Die grüne Cotte² bildete einen schönen farblichen Kontrast zum blauen Surcot³ mit den kurzen Ärmeln. Bevor sie den Wohnbereich verließ, richtete sie noch den Schleier, dann trat sie auf die Zugbrücke, die im Notfall hochgezogen werden konnte und Angreifern den Zugriff erschwerte.

Das Mauerwerk war geweißt und um die Fenster herum schmückten es Malereien in Form von Ranken. Es sah ansprechend aus, könnte aber einmal nachgearbeitet werden. Ebenso verhielt es sich mit den Malereien im Saal, der einen

² Unterkleid

³ Überkleid

großen Kamin besaß und damit neben der Küche im Winter der wärmste Raum in der Burg war.

Die Buben spielten mit Holzschwertern auf der Wiese vor der Brücke und wurden von ihrer Kinderfrau Dietmut beaufsichtigt. Sie waren so in ihr Spiel vertieft, dass sie ihre Mutter nicht bemerkten. Nachdem sie die Kinder eine Weile beobachtet hatte, kehrte sie in die Burg zurück. Ihr Ziel war die Küche. Es wurde Zeit, dass sie sich mit ihrer Köchin Gretin und Imelda, der ersten Magd, über die Rückkehr des Hausherrn unterhielt. Zuerst musste sie ein Festessen planen, dann war es dringend nötig, das Bett frisch zu beziehen und alles für ihn angenehm herzurichten. Auch ein Bad sollte vorbereitet werden. Das musste August übernehmen. Er war Ulrichs Leibknecht, wenn er in der Burg weilte.

Es war viel Arbeit, die auf sie zukam. In der Regel machte ihr das nichts aus, denn ihr Leben war immer noch viel angenehmer als das der Hörigen, die auf ihrem Land lebten und arbeiteten.

»Starr nicht so dumm in die Luft. Mach dich an die Arbeit. Geh zum Andres und sag ihm, dass er ein Schwein für die Rückkehr des Herrn schlachten soll«, befahl Affra einem der Knechte etwas zu barsch, wie sie es oft tat, wenn sie mit den Gedanken schon weiter war und sich einer lästigen Aufgabe entledigen wollte. Ein Schwein sollte reichen, überlegte sie. Im Garten wuchsen schon Zwiebeln und verschiedene Kräuter. Für die meisten Feldfrüchte war es aber noch zu früh im Jahr. Reis⁴ war noch in der Vorratskammer und sie konnten Teiglinge⁵ machen. Getrocknete Äpfel und Birnen passten gut in fast jedes Gericht. Eier waren auch in großen Mengen vorhanden.

⁴ War eine bekannte Getreidesorte und zeigt hier den Reichtum, weil ihn sich nicht jeder leisten konnte

⁵ Hier handelt es sich um das, was wir heute als Nudeln bezeichnen

Als eine Magd sie leicht anrempelte, öffnete sie den Mund zu einer weiteren wütenden Bemerkung, merkte dann, dass sie im Weg stand und trat zur Seite.

Mit teuren Gewürzen aus der Ferne wurde es schwer, das sprengte ihren finanziellen Rahmen. Affra runzelte die Stirn und verschränkte die Arme vor der Brust. Wenn sie nur wüsste, wann genau Ulrich zu Hause eintreffen würde. Aber in dem Brief war er sehr vage geblieben. Er hatte bloß seine Heimkehr angekündigt und einen netten Gruß geschrieben. Mehr nicht. Affra fragte sich, ob es das war, was sie so enttäuschte oder ob es die Angst davor war, die Herrschaft vollständig zurück in Ulrichs Hände legen zu müssen und dann nur noch die Mutter seiner Kinder zu sein. Diese Angst nahm Ausmaße an, die ihr unheimlich wurde.

Die Organisation des Haushalts bekämpfte vorläufig diese irrationale Furcht. Sie ließ Teiglinge herstellen und trocknen. Obwohl sie wusste, was sich in der Vorratskammer befand, schaute sie noch einmal nach. Es war entsprechend der Jahreszeit noch nicht so viel, wie sie gern hätte. Aber es würde reichen, um gute Mahlzeiten zuzubereiten. Außerdem waren die Erdbeeren reif. Sie würde jemanden losschicken, um sie zu pflücken. Es musste für Ulrich reichen. Dazu noch etwas Rahm und Honig. Bei dem Gedanken daran lief ihr das Wasser im Mund zusammen.

Nach der langen Zeit der Abwesenheit sollte sich Ulrich zu Hause wohlfühlen und vor allem einen guten Eindruck von ihrer Arbeit gewinnen. Gerade das Letzte war ihr sehr wichtig, denn es würde ihr bestätigen, dass sie es konnte. Doch dafür sollten ihr die Haushaltsabrechnungen und die geleisteten Abgaben reichen. Sie sah auf einen Blick, dass sie gut wirtschaftete. Geschäfte lagen ihr, sie hatte einen Sinn für Verwaltung und Organisation, etwas, das sie sich vor seiner langen Reise nicht zugetraut und sie erst mühsam gelernt hatte. Trotzdem beschlichen sie immer wieder Zweifel an ihrer Tüchtigkeit. Würde Ulrich ihre Fähigkeiten sehen und

anerkennen? Früher hatte er ständig ihre Rechnungen kontrolliert. Sie sah ihn noch immer über den Haushaltsbüchern sitzen, während ihm Karol alles erklären musste, was sie auch gekonnt hätte. *Ob er noch immer so ist*, überlegte sie, während sie auf den kleinen Sack Reis blickte, ohne ihn richtig wahrzunehmen. *Ich will weiter eigene Entscheidungen treffen und nicht nur über die nächste Mahlzeit nachdenken. Ich kann mehr als das. Ein paar Hütten brauchen neue Dächer und der Weg nach Altenrath muss ausgebessert werden. Wird er meine Entscheidungen gutheißen? Das muss er, weil es nötig ist.*

Je länger sie darüber nachdachte, desto mehr steigerte sie sich in eine Mischung aus Angst und Wut hinein. Sobald es ihr auffiel, atmete sie tief durch und dachte wieder an die zu planende Mahlzeit, was sie ausreichend ablenkte.

Fisch wäre auch noch gut, als kleiner Appetithappen, überlegte sie weiter. In Gedanken kam der Fisch mit auf die Liste. Das Schwein würde geschlachtet und verarbeitet. Würste wollte sie auch noch herstellen. Dafür musste sie wieder einige Mägde von der anderen Arbeit abziehen.

Ihre Gedanken wollten schon wieder in die Vergangenheit treiben und sich mit ihrer Angst vor der Bedeutungslosigkeit beschäftigen. Es gelang ihr, sie in der Gegenwart zu halten. Dazu zählte sie die Sachen, die auf den Regalen standen. Getrocknete Früchte und Fruchtleder⁶ fanden sich in Krügen und verpackt in Tüchern. Die Anzahl reichte bis zum Herbst aus. Mehl war auch genügend da. Eier und Milch produzierten sie selbst, ebenso Käse und Butter. Dafür sorgte der Bauernhof, der zur Weiherburg gehörte und wesentlich weniger prachtvoll und mitsamt der Burg von einem hohen Zaun umgeben war. In der Burg selbst hielten sie keine Tiere. Abgesehen von ein paar Katzen, die allerdings eher der Belustigung der Bewohner dienten und

⁶ Gelee

nebenher die Vorratskammer von Mäusen freihielten. Ulrichs Jagdhunde lebten seit jeher am Bauernhof.

Brot brauchten sie ebenfalls in größerer Menge, also musste sie einen Backtag einlegen. Wieder einmal verwünschte sie ihren Mann, weil er nicht den Tag seiner Ankunft genannt hatte. Bald, in wenigen Tagen oder Wochen, das waren keine richtigen Aussagen. So konnte sie nicht vernünftig planen. Dennoch nahmen in ihrem Kopf die Dinge bereits Gestalt an.

»Holt euch vom Hof noch zwei Mägde und kümmert euch um die Schlafkammer. Es muss alles sauber und frisch sein, nicht nur die Bettwäsche, auch die Vorhänge am Bett und den Fenstern. Und vergesst den Teppich nicht. Morgen putzt ihr den großen Saal. Und wo ist Karol? Ich habe einen Auftrag für ihn. Du da, lauf, suche ihn und schick ihn zu mir.«

Die Magd kam sofort der Aufforderung nach und es dauerte nicht lange, da stand Karol bei ihr. Er war ihr Schreiber und seit Ulrichs Abwesenheit eine Art Berater. Seitdem sie den alten Hauslehrer kurzerhand vor die Tür gesetzt hatte, unterrichtete er auch die Kinder.

»Das ging schnell. Organisiere alles für die Ankunft des Herrn. Seine Kleidung muss gelüftet werden und achte darauf, dass ein Bad bereitsteht, wenn er ankommt. August soll dir helfen. Es muss alles perfekt sein. Später gehen wir die Haushaltsbücher durch, damit ich dem Herrn alles geordnet und richtig übergeben kann.«

Das war der weniger schöne Teil und sie ermahnte sich, ihre Stimme ruhig zu halten. Sie war innerlich so aufgewühlt, dass sie Angst hatte, ihre Gefühle nicht verbergen zu können. Niemand sollte ihr die Enttäuschung ansehen und die Furcht, wo sie doch nichts anderes als Freude und Stolz über die Rückkehr ihres Mannes empfinden sollte.

Nachrichten aus der Ferne hatte sie weder gesucht noch sich darum gekümmert, denn diese waren meistens schlecht und hätten sie nur abgelenkt. Der große Haushalt, die Landwirtschaft und die Erziehung der Kinder hatten ihre gesamte Aufmerksamkeit und Kraft gefordert.

Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb schlich sich jetzt noch das schlechte Gewissen zu dem Chaos in ihrem Inneren. Sie hatte es versäumt, sich über den Fortgang der Kreuzfahrt zu informieren. Wenn sie es gewollt hätte, wäre es möglich gewesen, etwas zu erfahren.

Im ersten Jahr nach seiner Abreise hatte sie oft an ihn gedacht und seine Rückkehr herbeigesehnt, damit er die Aufgaben in der Burg wieder übernahm. Seine Entscheidung, König Konrad zu folgen, hatte sie mit Stolz erfüllt. Das wurde später von Sorge überschattet und irgendwann dachte sie nicht mehr an ihn. Die Verwaltung des Rittergutes füllte schließlich alle ihre Gedanken aus.

Es war ihr ein Anliegen, alles nach bestem Wissen und unter Aufbietung ihres ganzen Könnens zu erledigen. Niemand sollte ihr vorwerfen, schlampig oder nachlässig zu sein. Sie hatte sich ein dickes Fell zugelegt und ließ nur selten Gefühle durchscheinen. Dass sie sich oft einsam und von allen verlassen fühlte, zeigte sie nie nach außen hin. Jeder sollte sie für eine geschickte Frau halten, die für ihren heldenhaften Mann das Gut verwaltete.

Um für die Frauen ein Vorbild zu sein, zeigte sie stets ein moralisch einwandfreies Verhalten, so wie sie es von ihrer Mutter gelernt hatte. Sie lachte nie und war, bis auf die wenigen Momente der Muße, stets in Bewegung. Außerdem mied sie alle gesellschaftlichen Ereignisse, wie den Kirchtag, oder Jagdgesellschaften und besuchte sonntags und an den Feiertagen die heilige Messe.

Gerade jetzt, als sie sich an all das gewöhnt hatte, besonders an die Wertschätzung, die man ihr entgegenbrachte, sollte sich alles ändern. Ulrich kam zurück. Vor etwas mehr

als einem Jahr hätte sie sich so sehr darüber gefreut, dass sie alles stehen und liegen gelassen hätte, um ihm entgegenzueilen. Jetzt grübelte sie darüber nach, wie die Übergabe der Verantwortlichkeiten stattfinden sollte und wie ihre Stellung in der Burg dann aussah.

Diese Gedanken waren erdrückend und brachten sie keinen Schritt weiter. Doch sie waren so mächtig, dass sie sich ständig in den Vordergrund drängten. Entschlossen schob sie sie zur Seite. Sie musste sich um die Organisation des Haushalts kümmern. Das war nichts Außergewöhnliches, nahm aber trotzdem sehr viel Zeit in Anspruch.

In Windeseile verging der Tag. Abends fand sie sogar noch die Zeit, ihre Söhne ins Bett zu bringen und ihnen einen Gutenachtkuss zu geben. Danach setzte sie sich zu den anderen Frauen in den Saal, um zu spinnen und zu nähen. Dabei unterhielten sie sich über alles Mögliche, vorwiegend über Heiratskandidaten für Bärblin, ihre Nichte und Ulrichs Mündel, die seit einigen Jahren mit im Haushalt lebte.

»Philip von Happmannsberg ist ansehnlich und nicht sehr alt. An deiner Stelle würde ich nicht zu lange warten. Er hat bereits das Gut geerbt. Du kannst also sicher sein, einem eigenen Haushalt vorzustehen«, sagte Affra, während sie einen dünnen Faden spann. Unablässig zog sie an der Wolle und wirbelte sie, damit sich der gleichmäßige Faden um die Spindel wickeln konnte. Es war eine langweilige Arbeit, deshalb war sie froh, dass sie sich nebenher unterhalten konnte.

»Ja, Tante, da habt Ihr bestimmt recht. Aber Ihr werdet mir fehlen, wenn ich dorthin gehe«, erwiderte Bärblin gleichgültig, die gerade im besten Alter für eine Ehe war. Bislang hatte sie Affra nie Anlass zur Sorge gegeben. Im Gegenteil, sie machte alles, was sie ihr auftrug, wenn auch nicht immer mit Begeisterung.

»Du wirst sehen, dass die Ehe nicht so schrecklich ist und ein eigener Haushalt ist das Beste daran. Es kann sein, dass dein Mann viel unterwegs ist, schließlich ist er ein Ritter. Du

schenkst ihm ein paar Kinder und kümmerst dich sonst um den Haushalt, das hast du hier gut gelernt.«

Bärblin lächelte, doch wirkte es unsicher. Zu gut konnte Affra sie verstehen. Männer waren unberechenbar und manche von ihnen neigten zur Gewalttätigkeit. Das war unbestritten, aber eine Sache, mit der sie sich wohl oder übel abfinden mussten. Doch auch darüber wollte Affra nicht nachdenken. Sie wollte an gar nichts denken. Deshalb schloss sie die abendliche Runde, indem sie das Spinnzeug zur Seite legte und aufstand. Das war für alle das Zeichen, ebenfalls aufzuräumen und sich in ihre Kammern zurückzuziehen. Nur Bärblin würde mit Affra gehen, sie schlief wie immer bei ihr. Affra fand es lächerlich und völlig übertrieben. Am liebsten hatte sie nachts Ruhe. Die Geräusche einer anderen Person und sei es nur der leise Atem, bescherten ihr schlaflose Nächte. Dass Bärblin bei ihr schlief, diente nur dazu, ihre Tugendhaftigkeit zu betonen.

Während der morgendlichen Arbeit beschloss Affra, am Nachmittag mit Bärblin auszureiten. Sie brauchten beide etwas frische Luft. Vor allem Affra fand die Ablenkung nötig. Schnell war es Nachmittag und sie ließ bereits die Pferde satteln, als ein Junge herbei rannte. Schon von weitem brüllte er: »Der Herr kummt! Der Herr kummt!«

Das besiegelte das Ende des Ausritts noch ehe er begonnen hatte. Sofort ließ Affra die Tiere zurück in den Stall führen. Sie bemerkte, die Aufregung unter den Burgbewohnern über seine Ankunft. Für sie war es gewiss das erfreulichste Ereignis der vergangenen Jahre. Das nahm Affra zum Anlass, auch etwas davon zu zeigen. Sie setzte ein Lächeln auf, von dem sie hoffte, dass es angemessen wirkte und winkte einem Knecht zu: »Lauf in die Burg und verbreite die frohe Kunde. Ich erwarte den Herrn hier.«

Der Junge nickte aufgeregt und hetzte los.

»Bärblin, es tut mir leid, wir reiten ein anderes Mal aus.«

Als sie die junge Frau anschaute, fürchtete Affra Enttäuschung in ihrem Gesicht zu sehen, doch sie zeigte die gleiche Aufregung, die sie an den anderen beobachtete. Ihre Wangen waren gerötet und ihre Atmung ging etwas schneller.

Lange mussten sie nicht warten.

Sein Pferd war noch das alte, sie erkannte es an der markanten Blässe auf der Stirn, die an eine weiße Sonne erinnerte.

Er war allein.

Auf den ersten Blick wirkte er unverändert. Doch dann stieg er ab und kam auf sie zu. In ihrer Erinnerung war er nicht so verhärtet und ernst oder gar dünn, dass es fast krankhaft wirkte. Trotzdem behielt sie das Lächeln bei, verbeugte sich und ging anschließend mit offenen Armen auf ihn zu.

»Gott grüße Euch und ich heiße Euch in Eurem Heim willkommen«, sagte sie förmlich und verneigte sich erneut.

»Gott grüße auch dich, Affra. Danke für das Willkommen. Es ist gut, wieder daheim zu sein.«

Seine Stimme klang, wie in ihrer Erinnerung, war aber weniger fröhlich, viel zu ernst. Er konnte sie nicht täuschen, er verbarg etwas und seine Worte klangen unaufrichtig. Freute er sich nicht, wieder hier zu sein? Zeit darüber nachzudenken, hatte sie nicht, denn Bärblin stand noch da und auch Dietmut war mit den Buben gekommen.

»Kommt herein. August richtet ein Bad für Euch und etwas später gibt es ein Festmahl.«

Sie nahm seine Hand, die zum Glück nicht in den eisernen Handschuhen steckte, und brachte ihn zu seinen Kindern.

»Ulrich und Heidrich, begrüßt euren Vater«, sagte sie streng. Schüchtern kamen sie der Aufforderung nach, wobei Ulrichs Blick bewundernd an seinem Vater hing oder eher an der eindrucksvollen Rüstung, deren Ringe sich fast wie eine zweite Haut an ihn schmiegen.

Ulrich schenkte den Buben nur ein angedeutetes Lächeln, dann nickte er Bärblin zu, die sich auch verneigte und Ulrich einen Blick zuwarf, der dem des Jungen an Bewunderung in nichts nachstand. Zusammen betraten sie die Burg, die Affra jetzt fremd vorkam.



Kapitel 2

ZU HAUSE!
Endlich.

Lange genug hatte es gedauert, um hierher zu kommen. Jetzt wollte er nicht mehr so schnell weg. Der Krieg hatte ihn verändert. Ulrich hatte Dinge gesehen, die niemand sehen sollte und er hatte Dinge getan, die er niemals für möglich gehalten hätte. Doch hier war sein Heim. Es bedeutete Sicherheit und Geborgenheit. Hier würde er alles vergessen können und vielleicht Vergebung finden.

Nachdem er das Pferd einem Knecht übergeben hatte, schaute er sich um. Vor ihm stand der hohe Wohnturm, das feste Haus im Weiher. Weiß glänzte es ihm entgegen, ein Ausbund an Ordnung, so wie er es brauchte.

Alles davon kannte er, dennoch erschien es ihm fremd, besonders seine Kinder. Heidrich war noch ein Wickelkind gewesen, als er in den Krieg gezogen war, um den Glaubensbrüdern im Heiligen Land beizustehen. Auch Ulrich war gewachsen und Affra sah völlig verändert aus. In seiner Erinnerung war sie eher kindlich und jetzt war sie erwachsen. An Bärblin konnte er sich überhaupt nur noch undeutlich erinnern, ein stilles Kind, das mit dem kleinen Ulrich spielte. Sie war sein Mündel, doch Affra hatte sich immer um sie gekümmert, so wie auch um die Buben. An alldem hatte er wenig Anteil genommen. Affra hatte es auch nie gewünscht.

Das Gesinde stand bereit und grüßte ihn, was er einfach so erwiderte. Mehrmals mahnte er sich, lauter zu sprechen und mehr Freude über seine Rückkehr zu zeigen. Dabei war